

Anlage 2

Erwiderung Prof. Hecker

Herr Präsident,
meine Damen und Herren des Vorstandes der Deutschen Gesellschaft für Kinderchirurgie,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

ehe ich mein Dankeschönsprüchlein aufsage, will ich Ihnen doch meine Verwunderung mitteilen, dass der sehr ehrenwerte Vorstand unserer Gesellschaft mich mit der höchsten Auszeichnung, die wir vergeben können, geehrt hat. Mein Erstaunen deswegen, weil ich ja seinerzeit das enfant terrible unserer Gesellschaft war und zwar gleich zweimal. Das kam so: Nachdem ich auf den damals einzigen Lehrstuhl für Kinderchirurgie in der Bundesrepublik Deutschland in München berufen wurde, hielt ich mich für potent, mich für die anstehende Wahl unseres Präsidenten nach Oberrniedermayr, Rehbein und von Ekesparre zu bewerben und tat es auch. Helles Entsetzen bei den Altherwürdigen unserer Gesellschaft, mein Vorgänger, Professor Oberrniedermayr, sagte zu mir: „Oh Hecker, Hecker, um so ein Amt bewirbt man sich nicht, man wird berufen“. Meine tiefe Zerknirschung und ehrliches Entsetzen bemerkte die damalige Leiterin der plastisch-chirurgischen Abteilung in der Kinderchirurgie des Dr. von Haunerschen Kinderspitals, Frau Dr. Ilse Coerdts, und sagte zu mir: „Lassen Sie man, Herr Hecker, das bekommen wir schon hin“ und sie bekam es hin. Die Mitgliederversammlung damals fand in Bad Pyrmont statt und Frau Coerdts organisierte, dass alle gestandenen Mitglieder der Münchner Kinderchirurgie nach Bad Pyrmont fuhren. Für einige Stunden übernahm ein Paediater, der bei uns gearbeitet hatte, den kinderchirurgischen Dienst. Ich war gut gerüstet, ich hatte ja ein Programm, nämlich, dass die Deutsche Kinderchirurgie eigenes Fachgebiet werden sollte, was ich auch kund tat. Die Wahl, auf dem Wahlzettel stand meine Bewerbung und der Wahlvorschlag des Präsidiums, ging mit 16 zu 15 Stimmen für mich positiv aus.

Der zweite Grund, warum ich als enfant terrible unserer Gesellschaft bezeichnet wurde, war die Tatsache, dass ich schon in Heidelberg das ambulante, oder besser ausgedrückt, kurz stationäre Operieren eingeführt hatte, dass in München nachher 32% aller aseptischen Eingriffe im Op umfasste. Leistenhernien und Hodenhochstände wurden früher etwa 1 Woche stationär behandelt und bei der kurzstationären Betreuung ging den sehr verehrten Herren

Chefärzten das Honorar für ihre Visiten bei stationärer Behandlung verloren.

Dass Kameradschaft, Freundschaft und Kollegenschaft, von Mitgliedern einer Gesellschaft untereinander auch etwas mit dem Geldbeutel zu tun haben, habe ich damals kennen lernen müssen.

Meine Erfolge während 20-zig jähriger Mitgliedschaft im Vorstand der Bayerischen Landesärztekammer, im Bayerischen Ärztetag und vor allen Dingen im Deutschen Ärztetag mit der Propagandamöglichkeit: „Wir brauchen ein eigenständiges Gebiet Kinderchirurgie!“ mit dem Gipfel, dass dieses beim Deutschen Ärztetag 1992 in Köln auch erreicht wurde machten mich dann aber doch wohl wieder zur persona grata.

Das Schicksal hat es gut mit mir gemeint, ich durfte so manche Auszeichnung erleben wie vor dem Kriege im Sport in der Leichtathletik. Meine Mannschaft war zweimal deutscher Jugendmeister, im Kriege durch Orden und vor allem durch die Tatsache, dass seinerzeit von 29 Besatzungen, die 1943 als Aufklärungsstaffel in den Süden der Ostfront verlegt wurden meine Besatzung die einzige war, die vollständig, wenn auch zum Teil schwer verwundet, den Krieg überlebte, woran ich als Flugzeugführer nicht ganz unbeteiligt war.

Und nun die höchste Auszeichnung, die alles, was ich bisher erreicht hatte, übersteigt Ehrenpräsident unserer Gesellschaft zu werden, Positionen, die solche Männer wie Oberrniedermayr, Rehbein und Meissner ausfüllten, fortsetzen zu dürfen. „Wem das Herz voll ist, dem geht der Mund über“ könnte ich sagen und mir ist auch danach, aber lassen wir es bei dem schönen deutschen Wort „danke“ und dem Versprechen „ich werde weiter treu dienen“!